

Rudolf Schulze

Sein orts- und kirchengeschichtliches Verdienst

Von Franz Flaskamp, Wiedenbrück

In zickzackhaft bewegten Tagen wird manches verdiente Menschenleben, dem man in ruhigen Zeiten ein literarisches Gedenken vergönnt hätte, sorglos verschüttet. Beispielsweise ist der münsterische Studienrat Dr. Rudolf Schulze am 5. November 1957 heimgegangen, ohne eines Nachrufes in einer westfälischen geschichtlichen *Zeitschrift*¹ gewürdigt zu werden. Und das, obwohl er eine recht beachtliche Forschung geleistet und in einer Reihe von Schriften ausgewiesen hatte, besonders im kirchengeschichtlichen Feld.

*Rudolf Hermann Maria Schulze*², am 4. Juni 1884 auf Haus Wiederhall in der Stadt- Osnabrücker Bauernschaft Schinkel (Dompfarrei) geboren, besuchte von Ostern 1894 bis Ostern 1903 das Paulinische Gymnasium zu Münster, wohin die verwitwete Mutter aus verwandtschaftlichen Rücksichten³ verzogen war. Alsdann studierte er in Freiburg, München und Göttingen, zunächst vorab Geschichte, dann auch Germanistik und Geographie, promovierte 1907 bei Karl Brandi⁴ und erwarb im Frühjahr 1908 die Lehrbefähigung für die Oberstufe in seinen drei Studienfächern. Darauf erledigte er den üblichen gymnasialen Vorbereitungsdienst am Städtischen Gymnasium zu Münster sowie am Dionysianum in Rheine, wurde 1910 Wissenschaftlicher Hilfslehrer am Progymnasium zu Unna, am 1. April 1917 Oberlehrer am Laurentianum zu Warendorf.

Die Göttinger *Dissertation* über die Landstände der Grafschaft Mark hatte der münsterische Staatsarchivdirektor Friedrich Philippi angeregt, gewiß im Hinblick auf die vorgesehene märkische Dreihundertjahrfeier, vielleicht mit dem Gedanken an die zu gestaltende Festschrift⁵. Doch erschien Schulzes Untersuchung schon eher, und

¹ *Nachrufe* erschienen nur im „Münsterischen Stadtanzeiger“ vom 6. November 1957 und in der „Schola Paulina“ 1957 Nr. 4, S. 14 f.

² *Lebenslauf* als Anhang der Göttinger *Dissertation* (1907); Auskünfte des Pädagogischen Zentrums zu Berlin, der Staatsarchive zu Osnabrück und zu Münster sowie der Universitäts-Bibliothek daselbst, des Domarchivs zu Osnabrück und des Bistumsarchivs zu Münster.

³ Ihr geistlicher Bruder Theodor *Kochmeyer* hatte aus dem bischöflich-osnabrückischen Kirchendienst zum bischöflich-münsterischen gewechselt und war am 1. Februar 1892 Vikar der Aegidienkirche zu Münster geworden.

⁴ Unten Anm. 6.

⁵ Die Grafschaft Mark (hrsg. von Alois *Meister*), Dortmund 1909, daselbst Philippi beteiligt.

zwar in den „Deutschrechtlichen Beiträgen“⁶, wurde so erst recht als wissenschaftlich wertvoll anerkannt.

Schulze kam einstweilen zu keiner weiteren *Forschung*, wenn auch mit der Zeit zu unterschiedlicher Verwendung in volksbildendem und schuldienstlichem Schrifttum. So veröffentlichte er Sammlungen niederdeutscher Poesie und Prosa⁷, Quellen zur Staats- und Bürgerkunde⁸, Auslesen von Justus Möasers⁹ und Leopold von Ranke¹⁰ Werken sowie mehrere Handbücher für den Geschichtsunterricht. Zur quellenmäßigen Vertiefung gelangte er erst wieder in Warendorf, und nun zu einer überwiegend kirchengeschichtlichen Ausrichtung.

Für die Landstadt Warendorf bedeutete eine Beschäftigung mit örtlicher Kirchengeschichte nicht reine Neulandkultur. Der heimische Geistliche Franz Joseph *Kiskemper*¹¹ hatte als Kaplan am Wallfahrtsorte Stromberg sich erfolgreich in mehreren kleinen Pilgerbüchern¹² versucht und, 1870 Vikar in Warendorf geworden, ähnlich seiner Heimat dienen wollen, doch weniger Zuspruch gefunden: nur eine Liste der gewesenen Warendorfer Geistlichen wurde beiläufig¹³ gedruckt. Indessen griff ein jüngerer Sohn der Stadt Warendorf, der spätere Geheime Justizrat Wilhelm Zuhorn¹⁴, Kiskempers handschriftlichen Nachlaß auf und entwickelte dann eine breit angelegte umfassende ortsgeschichtliche Forschung. Wie er schon als Amtsrichter zu Camen (seit 1879) bemerkenswert kloster- und kirchengeschichtlich hervorgetreten war¹⁵, so ließ er als Amtsrichter daheim (seit 1897) unbeschadet seiner bunten geschichtlichen Aufmerksamkeit, wovon rund 150 Aufsätze in den Warendorfer „Blättern für Orts- und Heimatkunde“ (seit 1902) zeugen, doch den Sinn für Kloster- und Kirchengeschichte derart obwalten, daß sein wissenschaftliches Verdienst

⁶ Deutschrechtliche Beiträge (hg. von Konrad *Beyerle*) 1, Heidelberg 1907, S. 181–359.

⁷ Niederdeutsches Schrifttum I (Poesie 240 S.), Münster 1914; II (Prosa 228 S.), ebd. 1915; sind Beispiele zu Hermann *Schönhoff*, Geschichte der westfälischen Dialektliteratur, Münster 1914, alles bei Aschendorff erschienen.

⁸ Quellensammlung zur Staats- und Bürgerkunde, 2 Bde. (76 + 148 S.), Paderborn 1914.

⁹ In „Sammlung Kösel“, 75. Bd. (VII + 178 S.), Kempten 1914.

¹⁰ Männer und Zeiten der Weltgeschichte, 3 Bde. (295, 349, 335 S.), Köln 1917.

¹¹ Geb. 18. März 1822 und gest. 15. November 1885 Warendorf; über ihn vgl. Ernst *Raßmann*, Münsterländische Schriftsteller II, Münster 1881, S. 122; Wilhelm *Zuhorn*, Kirchengeschichte der Stadt Warendorf II, 1920, S. 48 f. und S. 266; auch Oelder Heimatblätter vom 11. November 1969.

¹² Vgl. Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte 66 (1973) S. 71 ff.

¹³ Im „Warendorfer Wochenblatt“ von 1882 in Fortsetzungen.

¹⁴ Geb. 29. Oktober 1849, gest. 18. Juni 1914 Warendorf; vgl. Blätter für Orts- und Heimatkunde 13 (1914) S. 25 f., auch Oelder Heimatblätter vom 27./28. Januar 1968.

¹⁵ Geschichtliche Mitteilungen über das [Beginen-]Kloster und die katholische Gemeinde zu Camen, ebd. 1885; erweitert: Geschichte des Klosters und der katholischen Gemeinde zu Camen, ebd. 1902.

wesentlich in diesem Felde verankert wurde: durch die „Geschichte des Franziskanerklosters zu Warendorf“¹⁶ und noch erheblich mehr durch seine zweibändige „Kirchengeschichte der Stadt Warendorf“¹⁷, ein wahres Musterstück der Umsicht und der Sorgfalt.

Zuhorn wäre auch, hätte seine Lebenszeit noch etliche Jahre gewährt, der berufene Fachmann für ein ähnliches Anliegen aus Warendorfs ländlicher Nachbarschaft gewesen: das Kirchspiel *Beelen* wünschte eine wissenschaftlich gegründete Festschrift zu seiner urkundlich verbürgten Tausendjahrfeier. Da Zuhorn aber schon 1914 gestorben war, wurde der junge Warendorfer Oberlehrer Rudolf Schulze für diese Aufgabe gewonnen; das bedeutete für ihn den Ansporn und Anlauf zur westfälischen Orts- und Kirchengeschichte.

Schulze widmete dem neuen Beginnen die Erfahrung und den Eifer seiner früheren Dissertation. Er bemühte sich um Kenntnis und Nutzung aller zuständigen Archive, befragte auch das einschlägige gedruckte Schrifttum und gestaltete dann ein gemeinverständliches, aber wissenschaftlich gehaltenes *Heimatbuch*¹⁸, besser eine Geschichte des Kirchspiels Beelen (920–1920), die nicht nur diesem örtlichen Behufe gedient, sondern sogar „Schule gemacht“ hat: die folgenden Heimatbücher von Einen¹⁹ und Wadersloh²⁰ gehen unverkennbar in Schulzes Spuren.

Die Pfarrei Beelen war ebenso wie die Pfarrei Lette seit dem 12. Jahrhundert dem Prämonstratenserkloster Clarholz²¹ inkorporiert. Beide wurden aber seit dem beginnenden 17. Jahrhundert als Clarholzer Patronatskirchen gehandhabt, also mit Weltgeistlichen besetzt, dies bis zur Auflösung des Clarholzer Konventes (1803) abwärts²². So wurde Schulze in seiner Beschäftigung mit der Beelener Kirchengeschichte auch gehalten, den Wegen der *Clarholzer* Vergangenheit nachzutrachten. Daraus ist dann seine dortige Klostersgeschichte im Überblick²³ erwachsen, um so dankbarer zu begrüßen, als Clarholz

¹⁶ Beiträge zur Geschichte der Sächsischen Franziskaner-Ordensprovinz 1 (1907) S. 112–141.

¹⁷ Vom Sohne Karl *Zuhorn* (vgl. Märker 17, 1968, S. 53 ff.) herausgegeben: I (XVI + 400 S.) Warendorf 1918, II (383 S.) ebd. 1920.

¹⁸ Das Kirchspiel Beelen, seine Verhältnisse und seine Geschichte (XII + 196 S.), Warendorf 1920; dazu angelehnt Wilfried *Lübbe*, 1050 Jahre Beelen, Oelde 1970.

¹⁹ Alois *Schröer*, Werdegang und Schicksale eines westfälischen Bauerndorfes (Einen), Warendorf 1934.

²⁰ Friedrich *Helmert*, Wadersloh, Geschichte einer Gemeinde im Münsterland, Münster 1963.

²¹ Ludwig *Schmitz-Kallenberg*, Monasticon Westfaliae, Münster 1909, S. 18.

²² Weil später nicht mehr inkorporiert, 1803 kein Rhedaer Patronat in Beelen und Lette gefolgt.

²³ Beiträge zur Geschichte des Prämonstratenser-Klosters Clarholz: Westfälische Zeit-

bis dahin etwas im Schatten der geschichtlichen Beobachtung gelegen hatte.

In seinem Clarholzer Quellenverhör befragte Schulze auch den Bericht aus der großen Visitation des Osnabrücker Fürstbischofs Franz Wilhelm von Wartenberg vom 18. Juli 1651 und stieß dabei auf eine überraschende Auskunft: in Clarholz hatte man den Osnabrücker Synodaltext zur Hand, nutzte aber im Kirchendienst eine Kölner Agende²⁴. Es handelte sich um den 1592 auf Veranlassung des Kölner Kurfürsten und münsterischen Fürstbischofs Ernst von Bayern besorgten münsterischen Druck²⁵. Schulze suchte diesen sonderbaren Fremdkörper im Osnabrücker Kirchenwesen zu erklären und fand in bibliographischer Umschau den Grund: eine eigene *Osnabrücker Agende* war erst 1653 zu Köln erschienen, zweifellos auch vom Fürstbischof gelegentlich dieser Visitation, und zwar nicht nur in Clarholz, als dringender Bedarf erkannt. Darüber gab Schulze gleichfalls mit der Feder Rechenschaft²⁶.

Jedoch hat dieses ersichtliche Fußfassen nicht zu einem Beharren auf diesem Platze geführt. Schon im Laufe seiner Clarholzer Forschungen übersiedelte Schulze nach *Münster*, wurde am 1. April 1921 Studienrat am Paulinischen Gymnasium. Kaum zweifelhaft hatte er selber diesen Wechsel veranlaßt, aus Anhänglichkeit zur Welt seiner Jugend, seiner eigenen jugendlichen Bildungsstätte mit ihren reicheren pädagogischen und didaktischen Möglichkeiten, auch einem wissenschaftlich regsameren Lehrkörper, im Hinblick auf die durch örtliche Archive und Bibliotheken begünstigten eigenen Forschungen, nicht zuletzt aus verwandtschaftlichen Rücksichten: der geistliche Oheim Theodor Kochmeyer²⁷ war seit 1903 Pfarrer an Liebfrauen (Überwasser) zu Münster, seit 1915 Stadtdechant daselbst; er vermittelte ihm eine genehme Wohnung in seiner Nähe und – spannte ihn ein für die Geschichte des früheren Überwasser-Chorfrauenstifts und der verbliebenen Marienpfarre.

Damit war Schulzes demnächstige wissenschaftliche Verwendung ausgemacht. Schon 1924 veröffentlichte er eine Liste der einstigen *Überwasser-Äbtissinnen*²⁸, die allerdings nicht in Münster, sondern

schrift 78 (1920) S. 25–64 und 81 (1923) S. 41–59 und 87 (1930) S. 192–214. Er konnte dafür auch noch die Clarholzer Handschrift 240 a der Universitätsbibliothek Münster (vgl. Oelder Heimatblätter vom 25. März 1967, S. 721 f.) verwenden.

²⁴ Jahrbuch Niedersächsischer Kirchengeschichte 70 (1972) S. 105: „Synodum habet Osnabrugensem et Agendam Coloniensem.“

²⁵ Richard *Stapper*, Die älteste Agende des Bistums Münster, 1906.

²⁶ Die Osnabrücker Agende von 1653: Münsterisches Pastoralblatt 1920, S. 118–121 und S. 137–141.

²⁷ Oben Anm. 3.

²⁸ Westfälisches Familien-Archiv Nr. 4, S. 45 ff.

im Clarholz nahen Herzebrock ausklang. Die letzte Überwasser-Äbtissin, Johanna Nepomucena von Trautenberg aus Böhmen, 1766 gegen den Willen des münsterischen Fürstbischofs Maximilian Friedrich von Königseck gewählt und ernannt²⁹, hatte eben nach Auflösung ihres Stifts (1773) bei den Benediktinerinnen zu Herzebrock ein Unterkommen gefunden, war am 16. Mai 1797 zu Herzebrock gestorben, am 19. Mai daselbst bestattet worden³⁰.

Eine umfangreiche und inhaltlich recht ergiebige Stifts- und Pfarrgeschichte von Überwasser konnte Schulze 1926 bereitstellen³¹ und gegen Ausgang seiner geistigen Rüstigkeit, nämlich 1952, eine bedeutend erweiterte Neuauflage³² drucken lassen. Es war seine am meisten abgerundete Leistung, von überragender Mühewaltung getragen, indessen auch schicksalsbegünstigt: er konnte das Überwasser-Pfarrarchiv nutzen, bevor im Bombenkrieg, am 25. März 1945, sozusagen alles vernichtet wurde.

In seinen Überwasser-Forschungen wurde Schulze auch des niederländischen Juristen *Vigilius van Zuichem* (1507/77) ansichtig, der in den Tagen des münsterischen Fürstbischofs Franz von Waldeck 1534/35 bischöflicher Offizial und 1535/39 weltlicher Dechant von Überwasser gewesen war. Ihm widmete er vermöge seiner umfassenden Abschriften aus dem verschütteten Pfarrarchiv 1953 noch ein durchsichtiges biographisches Gedenken³³. Dies war zugleich eine dankenswerte Förderung der Grafschaft-Rietberger Geschichte³⁴. Nämlich ebenderselbe *Vigilius van Zuichem* hat in einem persönlichen Bericht vom 14. Januar 1553 auf eine Mitteilung des Bischofs Antonius Perenot de Granvelle von Arras³⁵ sich stützend, den sonsthin weniger genau datierten Tod des Grafen Otto IV. vor Metz³⁶ für den 5. oder 6. Januar 1553 eingeordnet³⁷.

²⁹ Der Fürstbischof war seit 1765 entschlossen, das Überwasserstift aufzulösen und dessen Vermögen zusammen mit dem Jesuitenbesitz zu Münster, Coesfeld und Haus Geist zur Fundierung der geplanten Universität zu verwenden.

³⁰ Franz *Flaskamp*, Nekrolog und Memorialbuch der Abtei Herzebrock, Wiedenbrück 1954, S. 13 und S. 49. Örtlich keine Erinnerung verblieben; über ihr Testament-Exeutorium (1799) im Diözesanarchiv zu Paderborn vgl. Johannes *Linneborn*, Inventar, Münster 1920, S. 164.

³¹ Das adelige Damenstift und die Pfarre Liebfrauen (XI + 230 S.), Münster 1926.

³² Umfang: XV + 448 S.

³³ Westfälische Zeitschrift 101/102 (1953) S. 183–230.

³⁴ Reformationgeschichte; vgl. Jahrbuch Westfälischer Kirchengeschichte 55/56 (1962/63) S. 22–68, dazu Wolfgang *Leesch*, Die Grafen von Rietberg: Westfälische Zeitschrift 113 (1963) S. 129–133.

³⁵ Wilhelm *van Gulik* und Konrad *Eubel*, Hierarchia catholica III, 2. Aufl. (von Ludwig Schmitz-Källenberg), Münster 1923, S. 122 und S. 239: war 1538 bis 1561 Bischof von Arras, 1561 bis 1583 Erzbischof von Mecheln, Kardinal.

³⁶ Zur Lage vgl. Karl *Brandi*, Karl V. vor Metz: Elsaß-Lothringisches Jahrbuch 16 (1937)

Als münsterischer Geschichtsforscher empfahl sich Schulze dem *Aschendorffschen* Verlag dortselbst ähnlich wie in jungen Jahren als Germanist und wurde für die Schriftleitung der münsterischen Heimatblätter³⁸ gewonnen. Er hat diese 1926 eingeleitet, bis 1937 diesen Redaktionsdienst versehen und vermöge seiner Treuhänderschaft und eigener Mitarbeit den Aschendorff'schen Heimatblättern ein wissenschaftliches Ansehen, dem Paderborner „Heimatborn“ entsprechend, vermittelt.

Man wird überrascht durch seine fortgesetzte wissenschaftliche Mühewaltung neben diesem störenden Kleinkram und gewiß manchem Leerlauf der Redaktion. Mehr beiläufig schrieb er damals über die Romreise der Schwedenkönigin Christine³⁹, leistete aber in den geschichtlichen *Einleitungen* zur Neuausgabe der „Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Warendorf“⁴⁰ einen sach- und quellenkundlich hochwertigen wissenschaftlichen, nicht zuletzt kirchengeschichtlichen Dienst. Es war zugleich ein beredtes Zeugnis, daß die Warendorfer Geschichte für ihn selber mit dem Platzwechsel nicht abgetan gewesen, umgekehrt von Warendorfer Seite aus dessen Wissen und Können keineswegs als entbehrlich erachtet worden war.

Seiner berühmten münsterischen Schule, dem aus der karolingischen Domschule erwachsenen Paulinischen Gymnasium, widmete er eine *Festschrift*⁴¹ aus 1150jährigem Rückblick bis 1947 abwärts. Er

S. 1–30 (jetzt auch: Ausgewählte Aufsätze, Oldenburg 1938, S. 355–385). Wiedenbrücker Kalandsbuch (ungefähr gleichzeitig): „Otto, Ottonis filius a matre de Weda [d. h. der Anna von Sayn-Wittgenstein] natus, obiit Mettiza obsessa, sepultus vero in Didenhoven a fratre [d. h. Johannes II.], media patria praesen[tatione] atque novercae [d. h. der Anna von Esens-Stedesdorf-Wittmund], anno Domini 1552“; noch weniger zutreffend 1582 Hermann *Hamelmann*, Opera genealogico-historica (hg. Ernst Wasserbach, Lemgo 1711, S. 409): „... etiam Otthonem, qui in castris Caroli V. Caesaris ad urbem Mettensem positus anno Domini 1551. periit, et fuit militaris heros.“ Nach Auskunft des Departementsarchivs zu Metz sind in Diedenhofen (Thionville) keinerlei Erinnerungen; dazu dessen überzeugende Erklärung: „Il est en tout cas fort peu probable, qu'il ait été enterré dans une église de la ville, mais dans un cimetière, malgré sa condition de seigneur. Un grand nombre de soldats de l'armée impériale, surtout des Allemands, moururent de maladies épidémiques et il était nécessaire de leur donner rapidement une sépulture.“

³⁷ Heinrich *Reimers*, Der Tod Ottos IV. von Rietberg: Paderborner „Heimatborn“ 12 (1932) S. 11 f.; über diesen verdienten Förderer der Rietberger Geschichte vgl. Niedersächsische Lebensbilder 2 (1954) S. 281–293.

³⁸ Zunächst „Unsere Heimat“ heißen, dann (zwecks Vermeidung der bibliographischen Verwechslung mit Ferdinand Schmidts märkischer „Heimat“) ab 1930 zu „Auf Roter Erde“ umgenannt.

³⁹ Westfalen 20 (1935) S. 161–172.

⁴⁰ Von Karl Hölker herausgegeben, 1936 in Münster erschienen, Ersatz für Joseph Bernhard Nordhoffs „Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Kreises Warendorf“, Münster 1886.

⁴¹ Das Gymnasium Paulinum zu Münster, ebd. 1948; 200 S. Umfang.

zeichnete also ein Bild, in dem das Aufkommen des Humanismus⁴², die Reform Rudolf von Langens⁴³, die Jesuitenschule (1588/1773)⁴⁴, die weltgeistliche, dann weltliche Leitung bemerkenswerte Entwicklungsstufen⁴⁵ darstellten.

Im Alter ist er, von einer gelegentlichen Beschäftigung mit der münsterischen Minoritengeschichte⁴⁵ abgesehen, ganz eindrucksvoll wieder bei der *Warendorfer* Geschichte gelandet: er übernahm die Gestaltung einer umfassenden Festschrift zum 750jährigen Stadtjubiläum (1951), konnte aber nur den stattlichen Band „Mittelalter“ vollenden⁴⁶, auch dies nur mit Mühe und post festum. Es versagten schließlich seine im vielen Handschriftenlesen überforderten, ohnehin nicht sonderlich starken Augen.

Rudolf Schulze gehörte zu den ständig rarer gewordenen akademisch vorbereiteten Lehrkräften, die neben ihrem Schuldienst langer Jahre noch ebenso ausgedehnt einer erkenntnisfördernden Forschung beflissen blieben. Unverkennbar hat das „sentire cum ecclesia“ ihm eine innerlich verpflichtende Richtung gewiesen, ohne seinem Sinn für Wahrhaftigkeit und Billigkeit Abbruch zu tun.

Ihn besetzte jene wissenschaftliche *Neugier*, die nicht ruhen läßt, wo sich Fragen melden, wo Aufgaben rufen, doch nicht allen Ansprüchen zu genügen vermag, weil vorab die Pflichten des eigentlichen Dienstes, des beruflichen Wirkens, die Rüstigkeit auf beiden Seiten der Lebenshöhe zu beanspruchen pflegen. Das trotzdem gezeitigte wissenschaftliche Verdienst ist somit doppelter Anerkennung würdig.

⁴² Georg von *Detten*, Die Domschule der Bischofsstadt Münster, Frankfurt 1897; Alfons *Egen*, Der Einfluß der Münsterschen Domschule auf die Ausbreitung des Humanismus, Münster 1898.

⁴³ Westfälische Lebensbilder 1 (1930) S. 344–357; Dietrich *Reichling*, Die Reform der Domschule zu Münster, Berlin 1900.

⁴⁴ Joseph *König*, Geschichtliche Nachrichten über das Gymnasium zu Münster, ebd. 1821; Bernhard *Sökeland*, Geschichte des münsterischen Gymnasiums vom Übergange desselben an die Jesuiten im Jahre 1588 bis 1630, ebd. 1826.

⁴⁵ Joseph *Frey*, Das Paulinische Gymnasium zu Münster, ebd. 1899.

⁴⁶ Westfalia sacra (hrsg. von Heinrich *Börsting* und Alois *Schröer*) II, Münster 1950, S. 251–290.

⁴⁷ Geschichte der Stadt Warendorf I (VIII + 259 S.), Warendorf 1955.